

Methoden der Diffamierung

Interview Prof. Wolfgang Benz, Leiter des Zentrums für Antisemitismusforschung der Technischen Universität Berlin

Herr Benz, im Gegensatz zum Antisemitismus scheint die Islamophobie in Europa ein recht rezentes Phänomen zu sein.

Wolfgang Benz: Ja, absolut rezent. Bis 2001 war Islam eigentlich kein öffentlich verhandeltes Thema und wurde es danach erst allmählich.

Ihren Höhepunkt hat die Islamkritik letzten Sommer bei der Debatte um Thilo Sarrazins Buch Deutschland schafft sich ab erreicht. Wie kann man den Hype um dieses Buches erklären? Handelte es sich um eine vorab geplante Medienaktion?

W. B.: Ich glaube, der Erfolg des Sarrazin-Buches hat selbst den Verlag überrascht. Da saß kein Planungstab, der gesagt hätte: Unser Ziel ist es, mit Sarrazin 10 Millionen Euro zu verdienen. Wahrscheinlich erhoffte sich der Verlag, um die 50 000 Exemplare zu verkaufen. Das Buch erschien im August letzten Jahres, in einem Sommer, in dem es wenig aufregende Nachrichten gab... Ein günstiger Zeitpunkt also, um so ein Thema zu pushen. Der mediale Selbstlaufeffekt stellt sich ein, wenn es die PR-Abteilung des Verlages geschafft hat, etwa Spiegel-Online dafür zu interessieren. Alles weitere läuft dann von allein: Man hat einen profilierten Autor, der überhaupt keine Scheu hat, mit starrem Blick irgendwelche Beleidigungen auszusprechen. Jetzt muss der Journalist schon darüber berichten; denn wenn jemand sagt: „Die Muslime sind dumm und vermehren sich aus Dummheit“, dann ist diese Nachricht so stark, dass auch seriöse Zeitungen sie aufgreifen und verbreiten müssen. Und dazu werden Politiker, Prominente und

wichtige Sachverständige befragt. Tja, und dann sagt die Bundeskanzlerin: „Das Buch ist ganz schlecht und ganz dumm.“ Sagt wiederum der Sarrazin: „Die hat’s ja gar nicht gelesen!“ Und so ergibt eine Nachricht die andere. Das kann man nicht vorhersehen, das ergibt sich aus den richtigen Reaktionen und schaukelt sich dann hoch.

Und trotzdem muss der Nerv der Zeit getroffen werden. Niedergangsliteratur, wie Sie sie nennen, wird ja am laufenden Band produziert. Damit sie aber wirksam wird, muss sie auf einen gewissen Kulturpessimismus fallen ...

W. B.: Bei der Sarrazin-Debatte waren es das richtige Thema, der richtige Zeitpunkt und die richtigen Akteure. Es hat ja auch sehr seriöse und vernünftige Darstellungen gegeben, die gezeigt haben, dass Thilo Sarrazins Thesen Unsinn sind, die Zahlen falsch, ebenso die Interpretation... Alles akademische Studien, von denen kaum jemand etwas weiß. Die wurden kurz und knapp erwähnt und waren wieder vergessen.

Inwiefern war das die Schuld der Presse?

W. B.: In Deutschland haben wir eine pluralistische Presse. In den Printmedien, etwa in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung*, ergab es sich, dass die eine Redaktion einen wilden Angriff gegen Muslime brachte und der Chef der Feuilletonredaktion das richtige Buch gegen die Panikmacher schrieb (Patrick Bahners, *Die Panikmacher*). Aber ich glaube, die *Frankfurter Allgemeine* ist ohnehin nicht mehr das Leitmedium. In der Bloggerszene wird Muslimfeindschaft in Se-

Antisemitismus kann als Paradigma für eine erweiterte Vorurteilsforschung verwendet werden.

kundenschnelle artikuliert, da braucht man gar nicht mehr bis übermorgen zu warten, dass das Qualitätsblatt etwas bringt. Ich bin immer wieder überrascht, wie stark dies wahrgenommen wird und den Diskurs bestimmt. Wenn beispielsweise etwas in der *Jerusalem Post* gedruckt wird (laut Auskunft israelischer Freunde von mir ein rechtes Schandblatt, das kaum jemand liest), dann wird das rasend schnell über das Medium Internet verbreitet und eine gewisse Meinung und Lesart an den Endverbraucher gebracht.

Feindbilder sagen naturgemäß mehr über diejenigen aus, die sie aussprechen als über die Minderheiten, von denen sie handeln ...

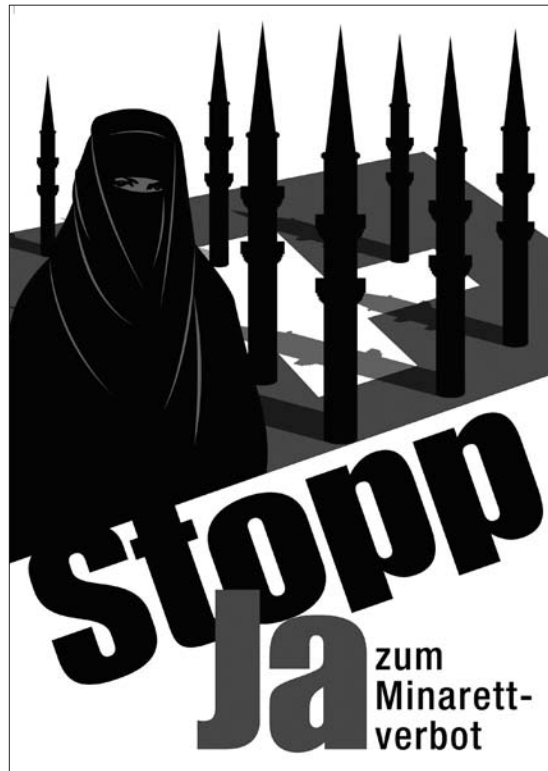
W. B.: ... und über die Gesellschaft. Ich habe das an einem äußerst trivialen Beispiel selbst erlebt: Drei Wochen nachdem die Debatte angelaufen war, stand ich an einem Sonntag Vormittag an einer Tankstelle. Die Tankstelle war komplett überfüllt, weil das Benzin gerade drei Cent billiger geworden war. Unglücklicherweise stellte ich mich so an die Zapfsäule, dass ich den Schlauch um das Auto herumziehen musste. Da hat sich einen Mann hinter mir schrecklich aufgeregt und zu schimpfen angefangen: „Das macht man doch nicht! Da geht der Schlauch kaputt!“ Das war ein Mann mit einem sehr großen Oberklassenauto – Typ aggressiver Rentner. Ich hab mir gesagt: „Mach doch was du willst; brauch mit dir doch gar nicht streiten.“ Als ich vom Zahlen zurückkam, war er aber immer noch am Schimpfen. „Haben Sie sonntags immer so schlechte Laune“, habe ich ihn gefragt. Da sagt der: „Der Sarrazin hat Recht!“

Was war passiert?

W. B.: Das habe ich mich auch gefragt. Sehe ich aus wie ein alter Muslim, der da nicht tanken darf? Meine Tochter, die im Auto saß, hat mir die Situation dann erklärt: An der anderen Zapfsäule stand eine Dame mit erkennbarem Migrationshintergrund, wie man bei uns sagt. Die Frau hatte zum Rentner gesagt, er solle sich doch bitte nicht so aufregen. Dem aggressiven Rentner nach hatte sich eine Dame, die er als Fremdling ansah, in innerdeutsche Angelegenheiten eingemischt. Eine Anmaßung! Diesen Leuten spricht der Sarrazin vollkommen aus der Seele, sie empfangen die Botschaft: Die sind Fremde. Die sind frech. Die maßen sich etwas an, was sie nicht dürfen. Die bedrohen uns. So funktioniert der Erfolg eines Sarrazins.

Warum brauchen wir diese Versicherung gegenüber dem Anderen über Feindbilder?

W. B.: Das Selbstbewusstsein braucht immer wieder die Bestätigung, dass es Andere gibt, die schlechter



Plakat der rechtskonservativen Volksinitiative „Gegen den Bau von Minaretten“. Am 29. November 2009 stimmten 57,5 % der Schweizer dafür, den Satz „Der Bau von Minaretten ist verboten“ in die schweizerische Verfassung aufzunehmen.

sind. Wir als Mehrheit verkörpern ja schließlich das Gute und das Richtige. Damit uns das deutlich wird, brauchen wir die Schlechten, die Zigeuner, die Türken, die, die irgendwie andersartig erscheinen.

Fremdbilder als psychologische Naturgegebenheit?

W. B.: Ich sehe sie als einen Teil der menschlichen Grundeinrichtungen, ja.

Ohne Abgrenzung kann man sich demnach nicht identifizieren?

W. B.: Man könnte. Das aber verlangt einen höheren Grad an Aufklärung und Selbstbewusstsein. Sehen Sie, ich bin mit einer Psychoanalytikerin für Kinder und Jugendliche verheiratet, die hat mir diesen Mechanismus klar gemacht. Abgrenzung beginnt bereits im frühen Kindesalter, wo sich Drei- oder Vierjährige über die Ausgrenzung eines Anderen verständigen. Das ist ein ziemlich atavistischer Mechanismus. Die Kinder sind sich dessen noch nicht bewusst, der Erwachsene hingegen sollte sich dessen bewusst sein und dementsprechend handeln. Bei einem größeren Kollektiv aber sind Feindbilder der Kitt. Jahrhunderte lang hat das auf die klassische Art

Feindbildkonstruktionen sind von Realitäten ziemlich unabhängig. Wären sie es nicht, würde das ja bedeuten, dass die Ideologen für rationale Argumente empfänglich seien. Sind sie aber nicht [...].

zwischen Deutschland und Frankreich funktioniert. Dass dieses Bild eines Erbfeindes heute aufgelöst ist, gibt mir Hoffnung. Es ist also möglich.

Doch zurück zum Antisemitismus als die am besten erforschte Form von Vorurteil. Gibt es für den Forscher so etwas wie eine Pflicht zur Anwendung der aus seinen Recherchen gewonnenen Einsichten auf andere Formen von Vorurteilen? Das scheint ja ihr Ausgangspunkt gewesen zu sein.

W.B.: Ich denke, das ist für jede Wissenschaftsdisziplin ganz selbstverständlich: Sowohl in der Natur- wie in der Sozialwissenschaft ist der Vergleich eine legitime Methode. Wer Vergleichbares erkennt, muss den Vergleich auch anwenden und die Ergebnisse benennen. Der Wissenschaftler ist verpflichtet in größtmöglicher Sorgfalt und Redlichkeit das, was er erkennt, öffentlich zu machen. Das Weitere ist dann Aufgabe der Gesellschaft und der Politik. Der Wissenschaftler ist kein Missionar und kein Heiler. Er muss auch nicht die Methoden zur Rettung der Gesellschaft gleich mitliefern, er muss nur deutlich machen, was er sieht. Wenn er also erkennt, dass die Methoden der derzeitigen Diffamierung der Muslime frappante Ähnlichkeit haben mit denen, welche gegen die Juden angewendet wurden, dann muss er das deutlich machen. Antisemitismus kann also als Paradigma für eine erweiterte Vorurteilsforschung verwendet werden. Das, was wir am historischen Beispiel Judenfeindschaft gelernt haben, können wir auch auf andere Gruppen anwenden – etwa auf Sinti und Roma, Homosexuelle, Asylbewerber – unter dem allgemeinen Gesichtspunkt: Wie geht eine Mehrheit mit einer oder mehreren Minderheiten um?

Erscheint nicht gerade im Vergleich mit der Islamophobie die Spezifität des Antisemitismus seine rassistische Komponente zu sein?

W.B.: Spezifisch am Antisemitismus ist, dass er das älteste Vorurteil ist, sozusagen mit der längsten Bestandsdauer. Spezifisch ist auch, dass sich die Judenfeinde die größte Mühe gegeben haben, das Feindbild wissenschaftlich zu elaborieren, etwa durch die Rassentheorie, davor aber auch schon durch religiöse Begründungen. Das ist gegenüber keiner anderen Minderheit so geschehen. Genau das macht aber auch den Antisemitismus wieder zum gut geeigneten Paradigma.

Die Islamkritik argumentiert jedoch nicht rassistisch oder genetisch, wenigstens nicht bis zu Thilo Sarrazin ...

W.B.: Die Islamophobie argumentiert kultur-rassistisch. Rasse ist heute kein Thema oder Argu-

ment mehr. Kein vernünftiger Mensch spricht mehr von Rasse, weil es keine Rassen gibt ... Diese Erkenntnis hat sich durchgesetzt. Also argumentiert der Rassist heute auf Umwegen. Zum Beispiel über die Zuschreibung der Religiosität an die Muslime, denen ja unterstellt wird, sie handelten alle, egal wie säkular sie sind, nach den Geboten des Koran und der Scharia. So als würde man jeden katholisch Getauften, egal ob er noch in der Kirche ist oder (wie z. B. ich) noch Kirchensteuer zahlt, aber keinen Anteil mehr am katholischen Leben nimmt, automatisch in all seinem Handeln als Vertreter des Katholizismus definieren. Die Religion ist also weitgehend an die Stelle der Rasse getreten. Wenn jedoch gesagt wird, der Muslim müsse aus religiösen Geboten so viele Kinder wie nur irgendwie möglich auf die Welt setzen, damit er die Nicht-Muslime dominieren könne, dann ist die religiöse Zuschreibung in der Qualität nichts anderes als die rassistische.

Wie weit dringen diese Vorurteile in die Gesellschaft hinein? Auf Ihrer Konferenz auf Einladung des Luxemburger Instituts für europäische und internationale Studien im Centre Convict haben Sie gesagt, der Antisemitismus sei „karriereschädigend“. Islamophobie hingegen erscheint heute fast salonfähig.

W.B.: Das kann man so sagen. Wir haben in Deutschland zumindest eine Ministerin im Bundeskabinett, die sich als Islamkritikerin bezeichnen und feiern lässt. Ein Judentumskritiker? Nicht einmal als Filialleiter einer Sparkasse denkbar!

Vielleicht kann man an dieser Stelle die Analogien zwischen Islamophobie und Antisemitismus skizzieren. Sie haben auf Ihrer Konferenz einige Hauptmotive benannt, z. B. die verfälschte Koran- und Talmudinterpretation.

W.B.: Die Talmudhetze beginnt im 18. Jahrhundert. Orientalisten „beweisen“, dass der Jude schlecht ist, weil seine Religion ihm gebiete, Nicht-Juden zu betrügen und ihm dafür Straflosigkeit garantiere. Der Ahnvater ist ein Mensch namens Carl Wilhelm Friedrich Grattenauer, der als Experte, Orientalist und Professor an der Universität Heidelberg ex cathedra in einem dickleibigen Buch seine Interpretation des Talmuds verkündigt. Das kann niemand widerlegen, denn er ist der Spezialist. Dass er alles Mögliche falsch zitiert und uminterpretiert, das wissen seine Epigonen nicht. Diese Talmudhetze zieht sich durch das gesamte 19. Jahrhundert. Auf katholischer Seite war August Rohling mit seinem Buch *Der Talmudjude* so ungefähr die schlimmste Neuauflage davon. Durch die neuen Theorien der Rasse tritt die Talmudhetze etwas in den Hintergrund, verschwindet aber nie ganz. Heute haben wir es mit neuen Orientspezialisten zu tun, die den Koran zu

kennen behaupten. „60 Suren, in denen von Mord und Totschlag und vom Gebot der Täuschung die Rede ist“ – das und Ähnliches hat jetzt Konjunktur, ist aber die exakt selbe Machart wie die ältere Talmudhetze. Ein ganzes Kollektiv über seine Religion zu denunzieren bleibt, auch in einer säkularisierten Welt, ungeheuer wirksam.

Auch bei der beschworenen demographischen Überfremdungsgefahr ergeben sich Parallelismen zum anti-semitischen Diskurs.

W. B.: Die Überfremdungsangst, die Angst, dass eine fremde Ethnie aus welchen Gründen auch immer hereindrängt und alles in Besitz nimmt, bezog sich im 19. Jahrhundert auf die Ostjuden. Damals wurde das Bild gemalt, als kämen die zu Hunderttausenden oder Millionen aus Polen. Dass der Auswanderungsdruck im russisch besetzten Polen enorm war, ist

klar. Wer konnte, ging. Dass diese Leute dann verächtlich als Wirtschaftsflüchtling apostrophiert wurden, war damals nicht anders als heute. In Deutschland kam noch der zusätzliche Irrtum dazu, dass diese paar Hundert oder paar Tausend Ostjuden, die da tatsächlich hereinströmten, unbedingt nach Deutschland wollten. Berlin war die erste Station, um über Bremerhaven weiter nach Amerika zu reisen. Und die meisten zogen auch weiter. Die hatten nicht die Absicht, die Berliner Börse zu besetzen. So aber wurde es dargestellt.

Eine dritte Parallele ist die Verschwörungstheorie. Heute: „die schleichenden Islamisierung Europas“.

W. B.: Es gibt bei schlichten Gemütern nichts Wirkungsvolleres als Verschwörungstheorien. Die Behauptung reicht meist und wird mit Leidenschaft und Inbrunst geglaubt.

Antijudaïsme et islamophobie : la mécanique de la diffamation dans le texte

« C'est que l'islam est : 1) une religion expansive qui vise la domination du monde et : 2) plus qu'une religion, à savoir, une idéologie politique avec un système de lois répressives, incompatibles avec le principes démocratiques. (...) Ce sont moins les bombes qu'on craint que cette infiltration progressive d'une culture libéricide, anti-démocratique, étrangère et hostile à nos valeurs. (...) Mais où restent donc devant ces faits les manifestations, pétitions et autres actes de protestation de la part des soi-disant si nombreux musulmans « modérés », bien intégrés et adhérant aux valeurs démocratiques? Quand les a-t-on vu descendre dans la rue par milliers pour dénoncer les crimes commis au nom de leur sainte religion? »

(Nelly Moia, « La peur légitime des "minarets" », *tageblatt* du 2 janvier 2010)

„D'Jude gehéiere bei ons zur wuelsituéierter Bourgeoisie a sinn als Nokomme vun de Shoa-Affer respektéiert Bierger. Och nach elo? Net esou sécher. Doduerch, datt se sech net vun der sionistesche-israelescher Politik distanzéieren a souguer verschiddener vun hinnen aktiv mat Israel kollaboréieren, mussen se sech et gefale loossen, als Komplize vun den israellesche Verbräucher betruecht ze ginn an de Respekt, deen se bis elo genoss hunn, grëndlech anzébeissen. Wir et do net wierklech héchstes Zäit, datt souwuel onsen israellesche Consistoire wéi och d'Lëtzebuerger Judden individuell, an zemol Perséinlechkeeten – wei zum Beispill déi Hären Alain Meyer, Edmond Israel, Laurent a François Moysse, an nach vill anerer – Israel ëffentlech erkläre géifen, datt se seng mënscherechtswidrech Politik désavouéieren.“

(Marguerite Biermann, „Zur Konfrontation der Luxemburger Juden mit der illegalen zionistischen Expansionspolitik Israels“, *tageblatt* du 7 janvier 2010)

« Ma carte blanche n'était rien d'autre qu'un appel à la responsabilité des juifs luxembourgeois tout comme celui adressé par Nelly Moia aux musulmans dans son excellent article "La peur légitime des minarets". Elle les exhorte de manifester leur désaccord avec les musulmans fondamentalistes et de condamner leurs crimes abjects. Tout comme moi, elle désapprouve leur silence. »

(Marguerite Biermann, « Qu'ils le disent ! », *tageblatt* du 20 janvier 2010)

„Thilo Sarrazin, ein seriöser, kultivierter Wirtschaftswissenschaftler (...) Dass er der Meinung ist, die muslimische Einwanderung hätte Deutschland keinen wirtschaftlichen Ertrag gebracht, wohl aber eine Entfremdung im eigenen Land, dass er die Integrationspolitik kritisiert und nicht möchte, 'dass im Land seiner Urenkel nur noch türkisch gesprochen wird, die Frauen ein Kopftuch tragen und der Tagesrhythmus vom Ruf des Muezzin bestimmt wird', kann man ihm wohl kaum übel nehmen. (...) Thilo Sarrazin ist ein intelligenter, mutiger Mensch, wie es deren leider nur wenige gibt. Er gehört zu jenen, denen wir die geistigen Errungenschaften und den Durchbruch der Vernunft verdanken. (...) Er hat es geschafft, eine konstruktive Debatte zur Einwanderungspolitik anzukurbeln.“

(Marguerite Biermann, „Menschenrechte, wie ich sie meine“, *tageblatt* du 16 septembre 2010)

Wenn Leute wie Sarrazin den Applaus in den starken Blättern kriegen, sind sie erfolgreich. Wenn sie dort nicht vorkommen würden, gäbe es auch keine Wirkung.

Der Markt der Islamexperten hat ja nach dem 11. September 2001 geboomt. Wer sich nicht scheute, in den Medien mit einem Air von Autorität etwas über den Islam zu erzählen, war Islamexperte.

W. B.: Experte ist man in dem Moment, wo man im Fernsehen auftreten darf.

Wie sehen Sie die Reaktion der Muslime auf die Islamophobie?

W. B.: Ich denke, je mehr man den muslimischen Bevölkerungsteil kränkt und beleidigt, umso mehr zwingt man sie, sich deutlich als Muslime zu zeigen ... Und dann kommt der Zirkelschluss und die Islamophoben können sagen: Wir haben's ja gleich gesagt.

Wie weit kann Islamophobie in Europa führen? Wie resistent sind unsere Gesellschaften gegenüber diskriminierenden Tendenzen? Sie sind zwar kein Prophet, aber ...

W. B.: ... ich bin Historiker und kenne mich in der Sache einigermaßen aus. Ich sage: Das kann zum Völkermord führen. Damit sage ich jetzt wohlverstanden nicht, dass wir am Anfang eines neuen Völkermordes stehen, aber Völkermorde beginnen mit Vorurteilen und mit Feindbildern, weil man ja eine Ideologie braucht, um den Anderen aus ethnischen, kulturellen, rassistischen oder sonstigen Gründen auszurotten. Das kann sich aber auch wieder totlaufen. Das hängt unter anderem von ökonomischen Umständen ab.

Die Revolutionswelle in der arabischen Welt hatten die „Islamexperten“ nicht vorausgesehen. Glauben Sie, dass aus dem Impuls des arabischen Frühlings heraus ein neues Bild der Muslime entsteht und das alte ablöst?

W. B.: Ich fürchte nein. Feindbildkonstruktionen sind von Realitäten ziemlich unabhängig. Wären sie es nicht, würde das ja bedeuten, dass die Ideologen für rationale Argumente empfänglich seien. Sind sie aber nicht, sonst wären ihre Konstrukte ja längst in sich zusammengebrochen. Die Versuche der Abwehr von Antisemitismus vor 1933 nach dem Modell „Schaut her, die Juden sind ganz harmlos! Die sind wie Du und Ich!“ haben überhaupt nicht gefruchtet. Der Islam- oder Judenfeind hat sein Konstrukt vom Feind im Kopf, die Realität interessiert ihn nicht.

Was kann man den Islamophoben denn entgegenhalten? Wie argumentiert man gegen einen Thilo Sarrazin?

W. B.: Aus einer schlechten Position heraus, nämlich aus einer aufklärerischen. Wir müssen beharrlich an der Bildung arbeiten, denn je besser ein Mensch in

den Stand gesetzt wird, Konstrukte als Konstrukte zu erkennen, Ideologien zu entlarven, desto weniger ist er anfällig. Man muss verkünden, dass Sarrazins Voraussetzungen, seine Zahlen und ihre Interpretation falsch sind; dass er rationalen Argumenten gegenüber unempfindlich und unerreichbar ist; dass sein Interesse demnach kein wissenschaftliches, sondern ein ideologisches ist. Was er sagt, ist Dogma. Deshalb hat es auch keinen Sinn, direkt mit ihm zu diskutieren, es hat aber Sinn – es muss Sinn haben – die Stimme der Vernunft immer wieder erschallen zu lassen und zu sagen: „Ihr müsst euch nicht fürchten – diese Bedrohungen, die euch Ideologen vorführen, gibt es in Wirklichkeit nicht.“ Und historisch muss man sagen: „Die Weltuntergangspropheten mussten sich immer wieder korrigieren, wenn der Weltuntergang nicht eingetroffen ist.“

Wer soll diese Aufklärerrolle übernehmen?

W. B.: Das ist die Verantwortung der Erzieher, der Medien, der Medien und ... der Medien. Die haben fast die wichtigste Funktion: Wenn Leute wie Sarrazin den Applaus in den starken Blättern kriegen, sind sie erfolgreich. Wenn sie dort nicht vorkommen würden, gäbe es auch keine Wirkung. Naja, das kann ich einem Redakteur der *Bild* nicht gut vermitteln, der muss Auflage machen. Hitler war möglich durch die Medien, durch das Medienimperium von Hugenberg, welches half, die Weimarer Republik und die Demokratie in Grund und Boden zu schießen und den Antisemitismus zu verbreiten. Deshalb ist auch der beim Auftritt des erstbesten rechtsextremen Idioten geäußerte Vergleich, Deutschland stehe wieder da, wo es 1933 stand, falsch. Denn die Medien, die stehen nicht da. Weder in der *Bild* noch in der *Frankfurter Allgemeinen* steht Demokratie zur Debatte. Wenn sich das aber ändert, ändert sich alles.

Vielen Dank für das Gespräch. ♦

(Das Interview fand am 18. Mai 2011 statt. BT)

Literaturhinweis:

Wolfgang Benz: *Antisemitismus und „Islamkritik“: Eine Bilanz*, Metropolis Verlag 2011